

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 98 (2023)
Heft: 11

Artikel: Mord, Massaker, Aug' um Auge
Autor: Forster, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mord, Massaker, Aug' um Auge

Am 7. Oktober 2023, ein halbes Jahrhundert nach dem Yom-Kippur-Überfall 1973, griffen um 6.10 Uhr Hamas-Terroristen Israel zu Lande, in der Luft und zur See an. Sie richteten unter der Bevölkerung ein barbarisches Blutbad an.

Dr. Peter Forster

Am 7. Oktober 2023, ein halbes Jahrhundert nach dem Yom-Kippur-Überfall 1973, griffen um 6.10 Uhr Hamas-Terroristen Israel zu Lande, in der Luft und zur See an. Sie richteten unter der Bevölkerung ein barbarisches Blutbad an.

Mehr als 1400 Unschuldige wurden niedergemetzelt. Im Kibbuz Re'im erschossen und erstachen die Mörder am Supernova-Musikfestival 260 junge Menschen. In Kfar Afra massakrierten sie 200 Frauen, Kinder und Alte, in Be'eri über 100. In Sderot mähten sie mit Maschinengewehren Passanten nieder. Wahllös nahmen sie Geiseln und entführten sie durch den zerstörten Grenzwall nach Gaza. Auf Städte wie Ashkelon, Tel Aviv oder Jerusalem schoss die Hamas am ersten Tag 5000 Raketen, von 6 bis 10 Uhr 2200. Sie sättigten selbst die «Iron Dome»-Flab.

Geheimhaltung gelungen

Die Hamas schlug am 7. Oktober 2023 wie der Blitz aus heiterem Himmel zu. Der Befehlshaber ihrer Kassam-Brigaden, das Phantom Mohammed Deif, hielt seinen Entschluss lange im allerobersten Zirkel geheim. Er telefonierte nicht, er setzte keine Mails ab, er befahl nur mündlich. Die Mitwisser umfassten maximal eine Handvoll Männer. Deif zog drei Offiziere ins Vertrauen: Yahya as-Sinwar, seine Nummer 2, dann Irans General Esmail Ga'ani plus den Hamas-Chef Ismail Hanija in Doha.

Ga'ani leitete am 2. Oktober in Beirut den letzten Abspracherapport. Erst von da an unterrichtete Deif gestaffelt die oberen Kommandanten; das «gesprächige» Polit-

büro und der Shura-Rat blieben aussen vor. Der oberste Kreis nahm die Geheimhaltung so ernst, dass er am 7. Oktober auf die Hisbollah im Norden verzichtete und zu Beginn lieber einen geheim gehaltenen Ein-Fronten-Krieg vom Zaun riss. Deif war sich bewusst: An der hügeligen Nordfront liegt der Aufmarschraum des Verbündeten für die Israeli offen da – einsehbar vom Feind, ungeeignet für die Überumpelung.

Im Süden liess Deif die Angriffsgrundstellung erst in der Nacht zum 7. Oktober lautlos beziehen – durch Tunnels, infantenistisch, ohne schwere Waffen, ohne Licht, ohne Lärm, ohne Funk. Zur See legten die Zodiak-Boote Stunden nach Mitternacht ab, ebenso die Gleiter in der

Luft. Die Paraglider landeten still an vier der sieben Hauptziele, die Maschinenpistole im Arm. Die operative Überraschung gelang vollkommen.

Krieg im eigenen Land

Die Operation «AL AKSA FLUT» erinnert an den arabischen Zangenangriff vom 6. Oktober 1973, 13.58 Uhr. Beide Kriege begannen an einem jüdischen Feiertag. 1973 wählten Ägypten und Syrien den Yom Kippur, den höchsten Tag im mosaischen Kalender. 2023 fiel der 7. Oktober auf Simcha Torah, an sich ein freudiges Fest. Und vor beiden Kriegen gelang die militärische Überraschung – 2023 noch gerissener als vor 50 Jahren.

Zu Israels ehernen Regeln gehört die Doktrin, immer müsse die Armee den Krieg auf das Territorium des Gegners tragen. 1956, 1967, 1973, in beiden Libanon- und vier Gazakriegen tobten die Schlachten in feindlichen Gefilden. Jetzt aber stiessen die Mordbuben kilometertief in israelisches Staatsgebiet vor. Vier fürchterliche Tage hatte Israel den Krieg im eigenen Land. Als das Fernsehen Sendung um Sendung mit dem Satz ankündigte: «Israel steht im Krieg», erkannte das Staatsvolk die bittere Wahrheit: Zum ersten Mal wieder seit 1948/49 schlug der Feind im israelischen Kernland zu. Und Zahal, die eigene Armee, rang nicht um den Sinai, nein, sie rang um zwei Dutzend angegriffene Städte, Siedlungen und Kib-



Verbrannte Bäume, nur links der Mitte beim Parkplatz.



Der Parkplatz, in der Mitte der Krater.

buzim wie Ashkelon, Sderot, Kfar Aza, Be'eri, Re'im, Nir Oz...

Am ersten Kriegstag kündigte der Generalstabschef Herzl Halevi an, die Kriegsverbrechen der Hamas müssten gerächt werden. Premier Benjamin Netanyahu doppelte nach: Er forderte, die Operation «EISERNE SCHWERTER» müsse die Hamas komplett zerschlagen – ein unerhörtes Ziel nach einer unerhörten Terrorattacke. Der mörderische Angriff der Hamas kann nicht mit einer Gaza-Invasion wie 2008/09, 2012 und 2014 und schon gar nicht mit dem halbbatzigen Aufmarsch im Mai 2021 beantwortet werden. Diesmal will Israel das Übel an der Wurzel packen.

Erst planen, dann zuschlagen

Die Lage zwang Halevi zur Beherrschung: Erstens galt es, das ganze Land zu sichern. Im Norden zettelte die Hisbollah, wie erwartet, vorerst begrenzte Gefechte an. Von Syrien aus, dem Land im Bürgerkrieg, flogen Raketen Richtung Golan und Galiläa. In Ostjerusalem und im Westjordanland ist Israels Armee präsent.

Zweitens konnte die aktive Armee die Aufträge unmöglich allein stemmen. Die Regierung rief über 300 000 der 469 500 Reservisten unter die Fahne – ein Aufgebot wie noch nie. Volkswirtschaftlich be-

deutet das: Ein ganzes Heer von 22- bis 40-Jährigen bleibt der Arbeit fern. Die Miliz verstärkt die reguläre Armee mit deren 170 000 Mann. Nur konnte und wollte Halevi die hastig Eingerückten nicht von einem Tag auf den anderen ins Gefecht befehlen. Kampfverbände trainierten in der Wüste Negev, auch in der Geisterstadt Tse'elim («Mini-Gaza»).

Drittens war der Luftverkehr nach Israel gestört. Die Luftwaffe holte mit ihren C-130 Hercules in Europa und den USA Kader und Soldaten ab.

Vor allem aber drängte Halevi auf die gründliche Vorbereitung eines derart komplexen Unternehmens wie «EISERNE SCHWERTER». Gaza ist nur im KIUG, im Kampf im überbauten Gelände, zu nehmen. Orts- und Häuserkämpfe zählen zu den anspruchsvolleren Operationsformen. Die israelische Armee ist keine Hauruck-Truppe. Sie improvisiert im Kampf, aber die Planung einer jeden Operation wird mit Sorgfalt vorgenommen – im Wissen, dass kein Operationsplan die erste Feindberührung überlebt.

Vorrang der Politik

Israels Armee achtet den Primat der Politik. Die Generale wissen: Der militärische Ausgang eines jeden Waffengangs bestimmt das politische Ergebnis des Krieges

(Clausewitz). Auch wenn Israel politisch und militärisch seit jeher gezwungen ist, mit allem zu rechnen, fiel die Katastrophe vom 7. Oktober derart gravierend aus, dass der politische Taktiker Netanyahu das strategische Ziel nicht übers Knie brechen wollte.

Sofort bemühte er sich um den Oppositionsführer, den Ex-Generalstabschef Benny Gantz. Mühsame Gespräche führten am 11. Oktober zum Kriegskabinett. Dieses umfasst an der Spitze Netanyahu, Gantz und den Verteidigungsminister Yoav Galant, einen Ex-Chef der Südfreit. Generalleutnant Gadi Eisenkot und der Politiker Gideon Sa'ar wirken im Rang von Beobachtern mit.

Todfeinde: Iran, Hamas, Hisbollah

Wie durchbrach die Hamas Israels 64 Kilometerlangen, 600 Meter breiten Sperrgürtel um den Gazastreifen? Der Gürtel umfasst von Gaza her:

- 200 Meter Bauernland;
- 100 Meter Todeszone mit stählernen Wachttürmen;
- zwei 50 Meter voneinander entfernte Zäune, beide elektrisch geladen, der östliche mit einer tiefen Betonplatte im Boden gegen Tunnel;
- nochmals einen 200 Meter tiefen Todesstreifen mit hohen Beobachtungstürmen;
- ... und 50 Meter Kulturland bis zum ersten Zaun von Israel her.

Gleich zum Auftakt fügte die Hamas der High-Tech-Nation Israel eine bittere Niederlage bei. Mit iranischer Technik schaltete sie den Strom ab und die Warnung im Abwehrdispositiv aus: Sie überrumpelte die israelischen Soldaten buchstäblich in Decken und Schlafsäcken. Hamas-Hacker legten selbst die Cyber-Einheit 8200 lahm.

Bulldozer rissen auf sieben Hauptachsen immer grössere Löcher in die «stummen» Zäune. Zuerst schlüpfen das Fussvolk und Terroristen auf Motorrädern durch, dann auch auf Jeeps und Toyota-Pritschenwagen. Die israelische Gaza-Division reagierte spät. Als ihre Brigaden an den Brennpunkten eintrafen, waren die Mörder längst am grausigen Werk. Das Südkommando und der Geheimdienst werden nach dem Krieg einer hochnotpeinlichen Untersuchung unterworfen.

Mit Iran und der Hisbollah gehört die Hamas zu Israels Todfeinden. Die 1988 in Gaza gegründete Terrortruppe trägt Israels Vernichtung auf der Fahne. Ihre Verfassung postuliert den arabischen Staat Palästina vom Mittelmeer bis zum Jordan. Als Deif die «AL AKSA FLUT» plante, griff er auf eine Streitmacht von konservativ geschätzt 30 000 Mann zurück. Gegliedert sind diese in die Kassam-Brigaden. Israels Armee fand bis zum 10. Oktober über 2000 gefallene Terroristen, mehrere 100 pflegt sie in Spitälern. Das Gros der Brigaden hielt Deif als operative Reserve zurück.

Der Verbündete Nummer 1: USA

Seit der Staatsgründung vom 14. Mai 1948 stärken die USA Israel den Rücken. Präsident Biden versprach den Israeli jegliche Hilfe zu. Seit dem 12. Oktober kreuzt die Trägergruppe «USS Gerald R. Ford» (CVN-78) südlich von Kreta. Ein zweiter Träger, die «USS Dwight D. Eisenhower» (CVN-69) stösst dazu. Der amphibische Helikopterträger «Bataan» (LHD-5) brachte vom Persischen Golf die 26. Marine Expeditionary Unit. Dieser Verband zählt rund 2000 Mann und übernimmt Spezialaufträge. Als den Israeli die «Iron Dome»-Munition auszugehen drohte, sprangen die USA ein. Amerikas Cousins, die Briten, verlegten zur Luftaufklärung mehrere P-8A Poseidon auf ihren Zypern-Stützpunkt Akrotiri.

Am 18. Oktober 2023 schoss der Zerstörer «USS Carney» (DDG-64) über dem Roten Meer drei Marschflugkörper ab. Die Geschosse waren in Yemen von Houthi-Rebellen abgeschossen worden; sie stammten aus iranischer Produktion. Israel nahm den Abschuss dankbar auf, auch politisch.

Von Norden her drohte Israel von Anfang an das Raketenarsenal der schiitischen Hisbollah. Sie steht der Islamischen Republik Iran, der Vormacht der Schia, noch näher als die sunnitische Hamas. Das Londoner Institut für Strategische Studien schätzt behutsam, die Hisbollah horte in ihren Lagern an Raketen ein Mehrfaches vom Hamas-Bestand. Vor allem reichen die Hisbollah-Missile weiter als die teils archaischen Geschosse der Hamas. Mit ihren iranischen Raketen trifft die Hisbollah Ziele tief im Süden: Städte wie Beers-



Israelische Zugführerin bei der Befehlsausgabe vor dem Angriff.

heba oder Ashdod liegen innerhalb ihrer Maximaldistanz.

Kampf um die Köpfe und Herzen

Otto von Bismarck, Preussens «Eiserner Kanzler», pflegte zu scherzen: «Es wird nie so viel gelogen wie vor der Wahl, im Krieg und nach der Jagd». Recht hatte er! Im Nahostkonflikt sind Meldungen, namentlich der Hamas mit spitzen Fingern anzufassen. Ihre Propaganda überbietet. Israels Armee berichtet zurückhaltender. Die israelischen Militärsprecher informieren in der Regel wahr, wenn auch selten vollständig. Nicht alles zu verraten, gebietet die Geheimhaltung. Jener grausame BBC-Fehler im Falklandkrieg (1982) hallt nach: Im Kampf um Goose Greene plau-

derte der Sender vor der Aktion Details zum britischen Angriff aus, was Fallschirmjägern das Leben kostete.

Am 18. Oktober schlug um 18.50 Uhr auf dem Parkplatz beim Ahli-Arab-Spital in Gaza eine Rakete fast senkrecht ein. Das Gesundheitsamt, zu 100% von der Hamas kontrolliert, meldete sofort «über 500 Tote.» Doch in Tel Aviv zeigte der Armeesprecher Daniel Hagari Fotos des Einschlags. Er verglich den kleinen, eher flachen Krater mit den Einschlägen, welche die israelische Luftwaffe mit ihren 500-Kilogramm-Bomben reiss. Wenn die Israeli zuschlagen, entstehen tiefere Krater von fünf bis zwölf Metern Durchmesser. Auch die rundum zerstörten, teils ausgebrannten Automobile lassen auf einen beinahe vertikalen «Treffer» schliessen.

In einem zweiten Auftritt fügte Hagari ein Infrarotbild bei. Die Rakete zeigte Wirkung nur auf dem Parkplatz. Weder beim nahen Spital noch in der weiteren Umgebung wurde die Vegetation in Mitleidenenschaft gezogen. Als abschliessenden Beweis legte der Armeesprecher Aufnahmen von zwei Hamas-Telefonaten vor. Zwei Chefs bereden miteinander den Einschlag, den der Eine sofort dem «Islamischen Jihad» zuschreibt, dem schwächeren Bruder der Hamas. Dann beklagen die beiden Männer den «Rohrkrepierer» des Konkurrenten.

In den ersten vier Gazakriegen folgte für Israel auf den militärischen Sieg stets die propagandistische Niederlage. Schwere Kämpfe im dicht überbauten Gebiet forderten auch unter der arabischen Be-

Gespräche unter Hamas-Chefs

Die israelischen Aufnahmen im Wortlaut:

Operator 1: «So sah ich noch nie eine Rakete zur Erde stürzen.»

Operator 2: «Ja, sie kam vom Jihad.»

Operator 1: «Was?»

Operator 2: «Sag ich doch, sie kam vom Jihad.»

Operator 1: «Ist sie von uns?»

Operator 2: «Ja, sie kommt vom Jihad, gemäss Splittern.»

Zweites Gespräch:

Operator 1: «Wie konnte das passieren?»

Operator 2: «Ja, dumm, um Allahs willen, wäre sie doch an einem andern Ort losgegangen!»

Operator 1: «Du weisst, beim Spital hat es in der Nähe einen Friedhof.»

Operator 2: «Wie das?»

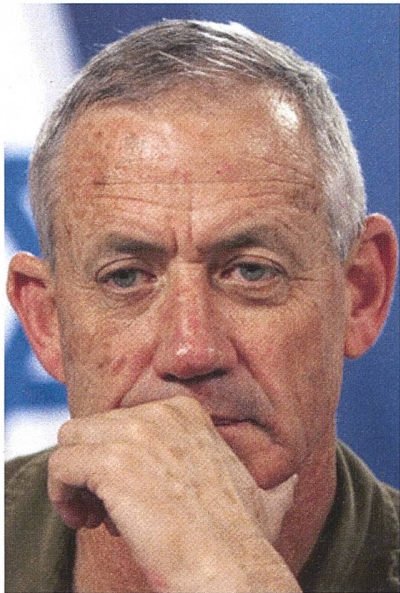
Operator 1: «Beim Friedhof ist eine Moschee. Der Jihad hat Stellungen an solchen Orten.»

Operator 2: «Wie komme ich zum Friedhof?»

Operator 1: «Einfach mit dem Rücken zur Stadt gehen, dann siehst Du ihn rechts.»

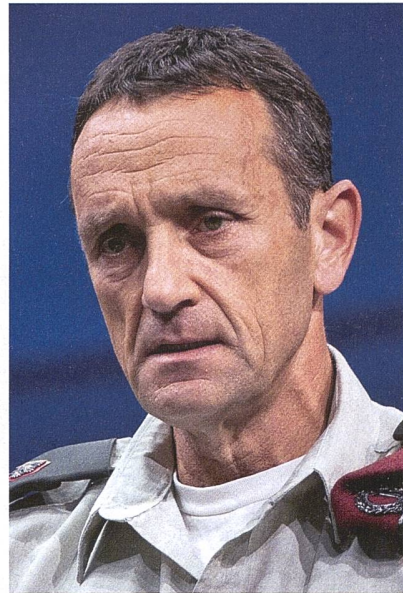
Benny Gantz

Israels Schlüsselgestalt ist Generalleutnant Benny Gantz. Seine militärische Kompetenz wird hochgeschätzt. 28-jährig übernahm er die Shaldag, die Spezialtruppe der Luftwaffe. Er kommandierte die Viper-Brigade der Fallschirmjäger, die Judäa-Brigade, die Samaria-Division, das Fallschirmkorps und die Nordfront. Er war Attaché in Washington und führte die Armee als Generalstabschef im zweiten und dritten Gazakrieg zum Sieg. Nach der üblichen Karenzfrist gründete er seine eigene Partei, die er nun der Koalition der nationalen Einheit zuführte.



Herzl Halevi

Generalleutnant Herzl Halevi trägt wie Gantz und sein Vorgänger Kochavi, das Beret der Fallschirmjäger. Während der Intifada führte er die Sayeret Matkal, die Spezialtruppe des Generalstabs, und im Gazakrieg 2008 die Fallschirmbrigade. Dann befehligte er die 91. Division, die Militärakademie, den Geheimdienst und das Südkommando. Klassischer geht eine Laufbahn zum Generalstabschef nicht. Jetzt steht Herzl Halevi in der schwersten Herausforderung seines Lebens: Er hat die Armee-Bereitschaft vom 7. Oktober zu verantworten.



Yoram Finkelman

Generalmajor Yoram Finkelman führt die Südfront. Und er weiss: „Es rast der See und will sein Opfer haben.“ Denn nach der Katastrophe vom 7. Oktober ermittelt die Politik, wer verantwortlich war für die nachlässigen Wachen. Finkelman werden zu grosszügige Urlaube vorgeworfen. Wie drei der vier Generalstabschefs seit 2011 ist er Fallschirmjäger. Er befehligte das 890. Fallschirmbataillon, die Fallschirmbrigade, die 84. Infanteriebrigade und die Fallschirmdivision. Als Truppenführer zeichnete er sich aus: im Libanon und den Gazakriegen seit 2008.



völkerung Opfer, genauso, wie jetzt auch die unablässigen Luftangriffe nicht nur Hamas-Terroristen treffen.

Mehr als zwei Wochen nahm sich Halevi Zeit für die auf den Einsatz bezogene Ausbildung. Dann feuerte er seine Armee an: „Jetzt nehmt auch Ihr, das Heer, die komplexe Operation auf. Der Krieg erfordert markante Bodenoperationen. Wir suchen den Feind auf und vernichten ihn.“ In den Nächten zum 27. und 28. Oktober drang die verstärkte 84. Infanteriebrigade, die Givai, in den Gazastreifen ein. Sie führte Namer-Schützen- und Merkawa-Kampfpanzer ins Gefecht und ganz klassisch eine gewaltsame Aufklärung. Jeweils im Morgengrauen kehrte sie zurück.

Am Abend nach dem Sabbat, immer noch am 28. Oktober, stimmte das Kriegskabinett das Volk auf den Bodenkrieg ein. Netanyahu, Galant und Gantz verhiessen den Israeli einen langen Krieg. Gegen Mitternacht holten die Luftwaffe, die Marine und die Artillerie zu einem Feuerschlag auf, zu dem Nic Robertson, der Korrespondent des Senders CNN, ausrief: „Es ist unvorstellbar, welch grausame Wirkung das Feuer erzielt.“ Dann rollte die israelische Panzerarmee in den Gazastreifen. Nun war schweres Panzer- und Maschinengewehrfeuer zu hören. Hinter dem CNN-Posten dröhnte eine Artilleriebatterie, die ihre Lagen in hoher Kadenz auf die Stadt Gaza richtete. Am 29. Oktober zo-

gen sich die Kampfgruppen nicht mehr nach Israel zurück. Sie setzten sich im Gazastreifen fest.

Südlich des Grenzpostens Erez entbrannten heftige Gefechte, nachdem Hamas-Terroristen aus einem Tunnelausgang in Richtung Ashkelon ausgebrochen waren. Die Israeli brachten mehrere Dutzend um. In Gaza meldete der Chefarzt des al-Quds-Spitals, der Feind sei bis auf 50 Meter zum Eingang vorgestossen. Das Spital liegt mitten in der Agglomeration. Wenn der Arzt Recht hat, heisst das: Mindestens eine israelische Kampfgruppe kämpft nahe des Hauptziels - im Zentrum von Gaza-Stadt (Redaktionsschluss 30. Okt.)

